Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 5. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 16. Januar 1915. 40. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Das Zentral-Komitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat, um für die überaus großen Anforderungen die überall an die Organisationen des Roten Kreuzes gestellt werden, neue Einnahmen zu erschließen, eine „Kreuz-Pfennig"-Sammlung angeordnet und zu diesem Zwecke geschmackvolle „Kreuz-Pfennig"-Marken zu 10, 5 und 2 Pfennigen ausgegeben, die ähnlich wie Freimarken auf die portofreien Feldpostsendungen wie auf alle anderen portopflichtigen Postsendungen jeder Art, auf Briefe, Karten, Pakete usw. aufgeklebt oder auch als Verschlußmarken verwendet werden können. Ihr Erlös ist zur Hälfte für allen Landesteilen zu gute kommende Zwecke des Zentral-Komitees, zur Hälfte für die in den einzelnen Kreisen der Provinz bestehenden Orts- und Zweigvereine vom Roten Kreuz bestimmt.

An alle Deutschen ergeht die Bitte, im Hinblick auf den guten Zweck der Sammlung solche Marken zu kaufen und auf allen Postsendungen zu verwenden. Für den Kreis Wittgenstein haben die beiden Kreissparkassen hier und in Laasphe den Verkauf übernommen.

Berleburg, den 5. Januar 1915.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz.
von Hartmann-Krey.

Die Umwälzung im fernen Osten.

Seit Wochen, seit Monaten verfolgen wir das Bestreben unserer Feinde, japanische Hilfe für den europäischen Krieg zu werben. Aus Frankreich ertönt der Ruf: alle die bekannten Staatsmänner und früheren Minister, die seit Jahren den Mund so voll nehmen, von Frankreichs jugendfrischer Kraft, von seinem entwickelten Ehrgefühl, von seinem selbstbewußten Stolze, sie sind es, die am lautesten nach dem gelben Retter schreien. Immer wieder tönte aus der tiefsten französischen Not das „Warum nicht". Warum kommen die Japaner uns nicht zu Hilfe? Sind sie nicht die Freunde, die Bundesgenossen unserer Freunde?! Sicherlich waren die Pichon, Clemenceau u. Co. bereit, schwere Opfer zu bringen, um einige hunderttausend japanische Soldaten übers Meer oder durch den sibirischen Winter herbeizulocken. Aber merkwürdigerweise fanden diese Wünsche gerade beim Bundesgenossen Japans, bei England, keine oder nur eine laue Unterstützung. Auch Rußland verhielt sich zurückhaltend. Es suchte zwar Kanonen und Munition von Japan oder auf dem Wege über Japan zu erhalten, aber Bataillonen, Divisionen der ehemaligen Feinde den Weg durch Sibirien nach dem europäischen Rußland zu weisen, das schien den Russen doch offenbar etwas bedenklich. Rußlands und Englands Bekanntschaft mit den Gelben ist auch eine intimere. Sie mochten sich von vornherein keinen Illusionen über die Aussichtslosigkeit des Liebeswerbens hingeben; während die französischen Staatsmänner naiver empfanden; ihre Kenntnis der Verhältnisse stützt sich mehr auf Bilderbücher und Lackarbeiten.

Die Japaner sind aber äußerst kluge Geschäftsleute und Rechner, die sicherlich sich ein ganz klares Bild zurecht gelegt hatten, was bei dem Handel herauskommen könnte. Was unsere Feinde ihnen als Köder für die Waffenhilfe in Europa hinwerfen konnten, das mußten die Japaner sich teils mit dem Schwert nach getaner europäischer Arbeit selber erringen, teils durften sie seinen Erwerb erhoffen, ohne erst die Blüte ihrer Wehrmacht auf polnischen oder flandrischen Schlachtfeldern dahin zu opfern. Im ersteren Falle wäre es zweifelhaft gewesen, ob die verbleibenden militärischen Kräfte des Mikado noch ausreichten, um den asiatischen Aufgaben, den seitens der Vereinigten Staaten zu erwartenden Schwierigkeiten gewachsen zu sein. In letzterem Falle war es ein naheliegendes Gebot politischer Klugheit, die Gebundenheit der europäischen Mächte auszunutzen, um das Banner der aufgehenden Sonne an allen denjenigen Orten zu hissen, deren Besitz Japan erstrebenswert erschien. Diese Entwicklung sah Herr von Holstein bereits voraus, als er vor 6 bis 7 Jahren auf die Folgen hinwies, die der deutsch-englische Flottenwettkampf mit dem notwendigerweise daraus sich ergebenden Kriege aus Japans Politik und die zukünftige Gestaltung der Machtverhältnisse am stillen Ozean haben müßte.

Japan ist durch sein Bündnis mit England veranlaßt worden, in diesem Kriege auf das falsche Pferd zu setzen, sich bisher auf diejenige Seite zu schlagen, wo nur ein verhältnismäßig geringfügiges Geschäft zu machen war, nämlich Kiautschou und einige deutsche Südseebesitzungen, die vom Machtzentrum des Landes so weit abliegen, daß es sehr zweifelhaft erscheinen kann, ob ihre Behauptung möglich sein werde. Diese Ziele hat Japan verhältnismäßig mühelos erreicht. Soll es nun um eines Papiersetzens willen die Hände in den Schoß legen, soll es die stärkste Armee der Antipoden brach liegen lassen, soll es die vielleicht niemals wiederkehrende Gelegenheit eines europäischen Krieges ungenützt verstreichen und sein gewaltiges Programm: Asien den Asiaten, das heißt die Errichtung seiner unbestrittenen Hegemonie unausgeführt lassen? Dann wäre der Krieg gegen China vergeblich geschlagen worden, dann bedeutete die Eroberung Koreas und von Teilen der Mandschurei nur einen stümperhaften Anfang, den zu einem großzügigen Werke auszugestalten den Japanern Energie und Mut fehlen würden.

Beides besitzen sie aber in hohem Maße, das muß ihnen auch der Gegner zugestehen. Und diese Eigenschaften zeigen offenbar der Regierung des Mikado heute den Weg. Dem politischen Zwange gegenüber erweist die bisherige Freundschaft sich als ein unerträgliches Hemmnis und die Feindschaft neuesten Datums als ein unverzeihlicher Fehler. Beide zu beheben schickt allen Anzeichen nach Japan sich an. Es scheint, daß eine interessante Umwälzung im fernen Osten sich vorbereitet, der wir gelassen entgegensehen dürfen.

Neues vom Tage.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 13. Januar (Westlicher Kriegsschauplatz.) In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassee sind **endgültig abgewiesen.**

Französische Angriffe auf La Boiselle und die Höhen von Nouvron wurden **zurückgeschlagen.**

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhe bei Crouy folgte ein **deutscher Gegenangriff,** der mit einer **völligen Niederlage der Franzosen** und einer Säuberung der Höhe nordöstlich Cuffies und nördlich Crouy endete Unsere Märker setzten sich in den Besitz von zwei französischen Stellungen, **machten 1700 Gefangene und eroberten vier Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre.**

Französische Sappen-Angriffe in Gegend südlich St. Mihiel wurden erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhe nördlich und nordöstlich Nomeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 14. Januar. (Westlicher Kriegsschauplatz.) In den Dünen bei Nieuport und südöstlich Ypern Artilleriekämpfe; besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald ganz zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Vregny an und **säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde.** In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden

Die Tochter des Franktireurs.

Erzählung von Ewald August König.

31) (Fortsetzung).

„Aber meine Bücher, meine Sammlungen —"

„Gelten Dir Dein Leben und Dein Kind nicht mehr? Alles dies läßt sich wieder erwerben, wenn es verloren gehen sollte, und Du könntest es ohnedies nicht retten, wenn der wütende Pöbel hier eindringt. Raffe das Kostbarste Deiner Sammlungen zusammen, Gerhard soll es in unseren Wagen bringen und anspannen, ich gehe, um meinen Schmuck und die nötigste Garderobe zu holen."

„Und die Leiche Hippolyts?" fragte der Vicomte, der noch immer nach einem Vorwande suchte, um die Flucht zu verhindern.

Leonie stutzte, einen Augenblick stand sie in Nachdenken versunken.

„Gerhard wird für das Begräbnis Sorge tragen," sagte sie, mit der Hand über die Stirne streichend, als ob sie düsteren Bilder verscheuchen wolle, „er kann hier bleiben, ihm droht keine Gefahr."

„Ja, Du hast Recht, er kann bleiben," erwiderte der Vicomte lebhaft, „ich werde ihn beauftragen, meine Schätze zu entfernen und zu retten."

„Du bist also mit mir einverstanden?"

„Ja, mein Kind"

„So werde ich Gerhard die nötigen Befehle geben."

Sie eilte hinaus, und sie war kaum in ihr Gemach getreten, um ihre wertvollste Habe einzupacken, als Gerhard dem Vicomte meldete, der Chevalier v. Montbard sei draußen und verlange dringend Einlaß.

Der alte Herr war ganz verwirrt, er befahl, den Chevalier einzulassen, die Mitteilungen Leonie's hatte er vergessen.

Die Arme auf die Brust gekreuzt, stand Herr v. Montbard auf der Schwelle, dem geschäftigen Treiben des Vicomte höhnisch zusehend, der bald diesen, bald jenen Kasten von der Wand nahm und sich in dieser Beschäftigung nur unterbrach, um einige seltene und wertvolle Bücher aus den Reihen zu nehmen.

„Sie wollen fliehen?" fragte er kalt.

Der alte Herr, der an den Chevalier nicht mehr dachte, wandte sich bestürzt um.

„Helfen Sie mir," sagte er, „es steckt ein größerer Wert in diesen Sammlungen, wie man glaubt."

„Es ist schon zu spät, in einer halben Stunde werden sie hier sein."

„Wer?" fragte der Vicomte entsetzt.

„Die Arbeiter aus Metz."

„Was wollen sie von mir?"

„Sie verhaften, das Gericht soll entscheiden, ob Sie —"

„Mein Gott, ich will mich freiwillig dem Gericht stellen."

„Daß Sie dieses Versprechen erfüllen würden, glaubt Ihnen Niemand."

„Herr Chevalier, ich bin ein Ehrenmann!"

„Ich zweifle nicht daran, aber das Volk —"

„Sie haben es aufgehetzt!" rief der Vicomte entrüstet.

„Ruhig, mein Freund," sagte Herr von Montbard ernst. „Hätte ich es getan, so wäre das nur eine Vergeltung für die vielen Kränkungen und Beleidigungen, die mir in diesem Hause widerfahren sind."

„Ah, Sie gestehen es ein?"

„Nein. Bitte, lassen Sie nur alles liegen, zur Flucht ist es zu spät, aber es gibt ein anderes Mittel, Sie zu retten. Ich erinnere Sie an die Antwort, die Sie mir gaben, als ich um die Hand Leonie's warb, ich wiederhole Ihnen nochmals, daß Sie nicht berechtigt waren, mir diese Antwort zu geben. Wohlan, ich werbe heute noch einmal um Ihre Tochter, Herr Vicomte, sagen Sie mir ihre Hand zu, so werde ich der Menge entgegeneilen und sie zur Umkehr bewegen."

Diese Frechheit gab dem Vicomte seine ganze Fassung zurück, er fühlte, daß er es seiner Ehre schuldig war, ohne Rücksicht und Schonung sie zu züchtigen.

„Ich glaube, Leonie hat Ihnen vorhin schon eine Antwort darauf gegeben," sagte er, „ich wüßte derselben nichts hinzuzufügen, es sei denn, daß ich mich mit aller Entschiedenheit gegen Ihr Ansinnen verwahren müßte!"

„Das heißt mit anderen Worten, Sie lehnen die Ehre einer Verbindung mit mir kategorisch ab?" fragte der Chevalier höhnend.

„Ich finde keine Ehre in der Verbindung mit einem Manne, der Ehre und Selbstachtung in den Staub getreten hat!"

Herr v. Montbard lächelte, aber es war das Lächeln eines boshaften Dämons, der seines Triumphes sicher ist —"

„Ich weiß nicht, was Sie wollen!" sagte er in wegwerfendem Tone. „Leonie wird nie eine bessere Parthie machen können, weil sie die Tochter eines ruinierten Edelmannes ist —"

„Genug der Schmach und Schande!" rief der Vicomte empört. „Wenn Sie jetzt noch nicht begriffen haben, daß Sie niemals eine andere Antwort erwarten dürfen, dann muß ich von meinem Hausrechte Gebrauch machen, um mich und mein Kind vor den Unverschämtheiten eines Ehrlosen zu schützen. Sie zwingen mich, diese Sprache zu führen, ich erwarte, daß Sie nun mein Haus verlassen und es nie wieder betreten werden."

Der Chevalier verbeugte sich, als ob er für eine Schmeichelei seinen Dank abstatten wolle, er wandte sich, um der Türe zuzuschreiten, aber unwillkürlich wich er zurück, als sein Blick auf das düstere, entschlossene Gesicht Leonie's fiel, die auf der Schwelle, des Gemachs stand.

Nicht der drohende Ausdruck ihrer Züge erschreckte ihn, sondern das Terzerol, das er auf sich gerichtet sah, er konnte nicht zweifeln, daß Leonie entschlossen war, den Schuß auf ihn abzufeuern, sobald er eine verdächtige Bewegung machte."

wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. **14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre, 1 Scheinwerfer erobert. Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn.**

Die **Gesamtbeute** aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung **erhöht** auf 3150 **Gefangene, 8 schwere Geschütze, eine Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Material.**

Nordöstlich des Lagers von Chalons griffen die Franzosen gestern Vor- und Nachmittag mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein; wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgetrieben. Sie ließen 160 Gefangene in unsern Händen.

(Oestlicher Kriegsschauplatz.) Südöstlich Gumbinnen und östlich Lötzen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem östlichen Pilica-Ufer ereignete sich nichts besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Mein erster Patrouillengang.

Von einem sächsischen Landwehr-Offizier.

(Schluß.)

Unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit meiner Kompagnie verließ ich als Führer zuerst unsere Deckung und eilte im Laufschritt über die freie Stelle hinweg. Meine drei Leute folgten in kurzen Abständen und nachdem die ganze Patrouille hinüber war, kam die zweite hinterher. Unser Ziel war zuerst der vorhin erwähnte 600 Meter lange, senkrecht zu unserer Schützenlinie stehende Wald. Von diesem war der uns zunächst liegende Teil umschlossen und mußte von uns umgangen werden, was ebenfalls im Angesicht des Feindes geschah. Anscheinend war dieser aber nicht aufmerksam, denn wir erhielten kein Feuer. Nach vorsichtiger Umgehung des abgeschlossenen Stückes — es konnte ja dahinter eine feindliche Patrouille liegen — kam ich in den Hochwald und ließ dort zunächst die zweite Patrouille zurück, bis der befohlene Abstand von 200 Meter erreicht war. Ungefähr in der Mitte des Waldes befand sich auf der rechten Seite, durch ein offenes Wiesenstück getrennt, ein anderer viereckiger Wald. Meine Aufgabe war, erst mal festzustellen, ob dieser frei war oder nicht. Es war nichts festzustellen und nachdem ich einen Mann der zweiten Patrouille zur feindlichen Beobachtung am Waldrand zurückgelassen hatte, setzte ich meinen schwierigen Weg fort. Plötzlich knallte es lebhaft aus dem feindlichen Schützengraben und das uns wohlbekannte unheimliche Zischen über unsern Köpfen belehrte uns, daß die Schüsse uns galten mußten. Natürlich lagen wir schon beim ersten Schuß der Länge nach auf der Erde und rührten uns nicht, sondern zählten die Geschosse, die über uns hinwegflogen. Nachdem wir einige 20 Stück vorbeigelassen hatten, hörte die Schießerei auf und da alles ruhig blieb, wagten wir es, uns wieder aufzurichten. Da sich der Feind nicht weiter darum kümmerte, nahmen wir an, daß uns die Schüsse überhaupt nicht gegolten hatten, sondern daß die Franzosen ein anderes Ziel über uns hinweg befeuert hatten. Also weiter! — Vorsichtig vorwärts strebend, gelangten wir endlich an das Ende des Waldstückes. Ich winkte den Rest der zweiten Patrouille heran und wir beobachteten nun mit unseren Ferngläsern den prächtigen Waldstreifen, der bisher noch nicht durchforscht war. Nichts war zu bemerken, was auf die Anwesenheit feindlicher Kräfte hätte schließen lassen. Der Wald selbst war dicht mit Unterholz durchzogen und undurchsichtig. Die Getreidemieten standen in dem freien Raum friedlich da und wilde Kaninchen hausten unbekümmert herum. Letzterer Umstand und außerdem die Ueberlegung, daß die Franzosen nicht auch am hellen Tage Patrouillen abschicken würden, gaben mir die Gewißheit, daß der Weg frei war. Ich gab der zweiten Patrouille den Befehl, am Waldrande zurückzubleiben und aufmerksam meinen weiteren Weg im Auge zu behalten, sowie das übrige Gelände zu beobachten. Meinen eigenen drei Leuten erklärte ich, daß ich nunmehr hinüber wolle. Auf meine Frage, ob sie bereit seien, mir zu folgen, antworteten alle drei mit ja. Ich wählte mir zunächst den besten aus und im nächsten Augenblick gings im Sturmschritt über die Lichtung hinüber zu dem Waldstreifen. Am Rande verkrochen wir uns sofort in das nächste Gebüsch, um die Ankunft der anderen Leute abzuwarten, die auch kurz darauf ankamen. In den Getreidemieten hatte sich nichts gerezt und nachdem wir auch noch eine Weile in den Waldstreifen hineingelauscht, aber nichts bemerkt hatten, setzten wir unsern Weg fort. Ein Mann blieb am Waldanfang zurück. Von den beiden anderen ließ ich einen in der Mitte des Waldes zurück und langte mit dem letzten Mann endlich am jenseitigen Waldesrande an. Der Ausblick, der sich dort bot, erschreckte mich. Ich befand mich etwa 250 Meter auf offener Ebene vor dem feindlichen Schützengraben und konnte die Franzosen dort herumlaufen sehen. Natürlich dauerte es keine Sekunde, bis wir uns wieder in den Wald zurückgezogen hatten, denn es ist kein angenehmes Gefühl, so nahe am Feinde, sozusagen auf dem Präsentierteller zu stehen. Verstohlen beobachteten wir aus dem Gebüsch heraus die vor uns liegende Gegend. Es war das Schlachtfeld vom 26. September, an welchem Tage die deutschen Truppen, die vor uns in unserer jetzigen Stellung waren, einen vergeblichen Angriff gemacht hatten. Eine Anzahl Ausrüstungsstücke, die dort noch lagen, warden von uns hereingeholt, indem wir wie der Blitz aus dem Walde herausſprangen, ein Stück ergriffen und uns ebenso schnell wieder zurückzogen. Nachdem wir genügend gesammelt hatten, erinnerten wir uns wieder unserer Hauptaufgabe, nämlich daß wir feststellen wollten, ob der Wald mit Drahthindernissen versehen war oder nicht. Furchtlos und beharrlich durchstreiften wir nun den Wald nach allen Richtungen und fanden ihn vollständig frei. Wir hatten Gelegenheit, noch mehr Ausrüstungsstücke zu sammeln, zumal sich die beiden anderen Leute wieder zu uns gesellten und schließlich hatten wir ganze Haufen Tornister, Patronentaschen, Patronen, Mäntel, Helme, Kochgeschirre, Seitengewehre, Leibriemen, Schnürschuhe, Stiefel usw. zusammen, sodaß wir die Leute der zweiten Patrouille heranholen mußten, um alles fortzuschaffen. Dann traten wir den Rückweg an. — Die Aufgabe, an die wir uns herangemacht hatten, war gelöst. Als erster war ich mit meinen Leuten bis dicht an den Feind vorgedrungen und hatte die für einen etwaigen Angriff sehr wichtige Tatsache, daß der Waldstreifen nicht befestigt sei, einwandfrei festgestellt. Außerdem hatte ich eine Menge wertvoller Ausrüstungsstücke gesammelt und, was ich noch besonders erwähnen möchte, auch auf dem Hinweg, auf dem ich selbstverständlich die feindliche Schützenlinie dauernd mit dem Fernglas absuchte, drei französische Beobachtungsposten entdeckt. — Um 5 Uhr nachmittags gelangte ich wohlbehalten wieder zurück, mit Frohlocken von der Kompagnie begrüßt und vom Hauptmann zu dem Erfolge meiner ersten Patrouille gegen den Feind beglückwünscht. Die gesammelten Ausrüstungsstücke wurden sofort mit der Meldung über den Erfolg der Patrouille an den Bataillons-Kommandeur gesandt, der sich sehr über die endliche Lösung der längst gestellten Aufgabe freute und mir einige Tage später persönlich seinen Dank dafür aussprach. Kurz darauf wurde auch durch Regimentsbefehl der von mir geführten Patrouille die Anerkennung des Regiments-Kommandeurs ausgesprochen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— In einigen Zeitungen ist in letzter Zeit empfohlen worden, den Angehörigen im Felde als Schutzmittel gegen Ungeziefer Fläschchen mit Schwefeläter zu übersenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Schwefeläter wegen seiner leichten Entzündlichkeit mit der Post verboten ist und daß die Absender derartiger Sendungen nach § 5 IV der Postordnung vom 20. März 1900 vorbehaltlich der Bestrafung nach den Gesetzen für jeden entstehenden Schaden zu haften haben.

— **Gut gemeint, aber unverständig** und in seinen Wirkungen bedenklich ist das „Traktieren" unserer in die Heimat zurückgekehrten verwundeten und kranken Soldaten, das bei Stadturlaub vielfach von Freunden und Bekannten der Krieger oder von Wirtschaftsgästen geübt wird. Es führt leicht zu Angetrunkenheit, ja zum Rausche — ein Zustand, der des Königs Rock in solch ernster Zeit doppelt schändet. Urlaubsüberschreitungen, Ausschreitungen und Bestrafungen waren öfters die naturgemäßen Folgen. Dazu kommt, daß die Heilung und Genesung durch reichlichen und häufigen Alkoholgenuß nicht befördert, sondern nur erschwert und verlangsamt wird; ist doch der Alkohol neben seinen andern nachteiligen Wirkungen als der größte Blutverschlechterer erkannt. Verschiedene stellvertretende Generalkommandos haben sich genötigt gesehen, mit strengen Maßregeln gegen jenen Unfug einzuschreiten. Selbst Wirtevereinigungen sahen sich mehrfach veranlaßt, sich desselben durch Appelle an das Publikum zu erwehren. Dem Leipziger Tageblatt wurde von ärztlicher Seite zu diesem mißbräuchlichen Treiben mit Recht geschrieben: „Es leuchtet doch ein, daß dies in jeder Beziehung den Soldaten Schaden bringt; die Bewirtenden überlegen sich wohl kaum die Folgen ihrer ausgedehnten Gastfreundschaft, Beschränkung in dieser Beziehung wäre eine größere Wohltat für die Eingeladenen", — In der Tat, man kann den wackern Kämpfern auf andere und bessere Art eine Freude machen, in mancherlei Weise.

— **Marburg,** 14. Jan. Der hiesigen Strafkammer wurden zwei gefährliche Burschen aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Es handelte sich um Mitglieder jener Bande, die vor Jahresfrist im Kreise Biedenkopf, z. B. in Gönnern und in der Gladenbacher Gegend, Einbruchsdiebstähle begingen. Der eine der Angeklagten wurde zu 1 Jahr und 4 Monaten und sein Genosse zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Gießen,** 14. Januar. Im „Gieß. Anz." lesen wir: „Der Kaiser braucht Soldaten . . . Folgendes durch und durch zeitgemäße Geschichtchen, das den großen Vorzug der Wahrheit hat, trug sich vorgestern in Gießen zu: Ein bei einem hiesigen Bürger im Quartier liegender Landsturmler aus der Umgegend mußte statt gefangener Franzosen das Bett hüten und hatte in diesem Zustande ein begreifliches Verlangen nach der sorgsamen Pflege durch seine Ehefrau. Dieselbe wurde denn auch herbeizitiert, um den erkrankten Krieger wieder zum Dienst fürs Vaterland tauglich zu machen. Allein sie hatte die Rechnung ohne den — Storch gemacht. Kaum hatte sich das Ehepaar begrüßt, als der Quartierwirt eilends die Hebamme herbeiholen und das Landsturmquartier in eine Wochenstube verwandeln mußte, in der sich bald Kriegszwillinge einstellten und zwar angebrachterweise zwei stramme Jungen. So wurden aus einem Pflegling im Handumdrehen deren vier, die alle wohl zeitlebens die kriegerische Verwickelung des Familienzuwachses nicht vergessen werden.

— **Hochwassernachrichten.** Das abscheuliche Wetter, das seit Wochen Europa heimsucht und das Fortschreiten der kriegerischen Ereignisse arg beeinträchtigt, hat nun auch noch Hochwasserschaden im Gefolge. In 5 Tagen hat die Lahn einen Wasserstand von 4,75 Meter erreicht, was einer täglichen Zunahme von 0,55 Meter gleichkommt. Das angrenzende Land ist auf weite Strecken unter Wasser gesetzt worden. In den tiefer liegenden Kellern ist das Wasser bereits eingedrungen. Weiteres Steigen des Wassers muß erwartet werden. Bei Bingen hat das Wasser des Rheins die Hochwassergrenze überschritten. Infolgedessen sind Einschränkungen der Rheinschiffahrt notwendig geworden. Der Wasserstand am Binger Pegel betrug am Mittwoch 3,60 Meter. In den letzten Tagen war eine Zunahme von je 0,60 Meter in 24 Stunden zu verzeichnen. Die Schiffsbrücke zu Koblenz mußte bereits verlängert werden. Die Strömung am Mittelrhein ist außerordentlich stark, so daß die Dampfer ihren Anhang verringern müssen. Auch das Wasser der Nahe ist sehr schnell gestiegen. Am oberen Lauf der Nahe ist das Wasser auf weite Strecken aus den Ufern getreten. Brücken und Stege sind fortgerissen worden. Die Lindenmühle bei Kreuznach ist infolge des hohen Wasserstandes vom Verkehr abgeschnitten. — Nach einer Meldung aus Trier ist das Wasser in der Mosel so stark angeschwollen, daß der höchste Stand seit dem Jahre 1910 erreicht worden ist. Die Schiffahrt und der Fährenbetrieb auf der Mosel ist eingestellt worden. Verschiedentlich ist die Mosel aus ihren Ufern getreten und hat das angrenzende Land überschwemmt. Hochwasser ist jetzt auch im Elbegebiet eingetreten. Der Fluß hat in Dresden einen Pegelstand von 1,65 überschritten. Auch im Gebiete seiner Nebenflüsse sowie in der Lausitz ist infolge der Schneeschmelze starkes Hochwasser eingetreten. An manchen Stellen sind die Flüsse weit über ihre Ufer getreten.

— **Liebesgabe und Eifersucht.** Die Tochter einer Familie in Naumburg sandte kürzlich als Liebesgabe einen selbstgefertigten Schal und Zigarren ins Feld und fügte ihrer Spendung ein Kärtchen bei, auf dem sie den unbekannten Empfänger bat, er möge doch mal mitteilen, ob ihm die Sachen Freude gemacht hätten. Sie hatte einen ungeahnten Erfolg, denn jetzt lief folgender Brief ein: „Geehrtes Fräulein! Soeben erhielt ich in einem Brief die Karte an meinen Gatten, die Sie ihm ins Feld geschickt haben. Freut mich sehr, daß Sie der Krieger draußen gedenken, aber ich möchte Ihnen doch Klarheit schaffen: wenden Sie sich mit Ihren Liebesgaben an ledige Herren und lassen Sie verheiratete Männer damit verschont. Jäger Franz M. ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Bis jetzt steht es immer noch in meinen Kräften, selbst meinen Gatten zu versehen, und zwar in jeder Beziehung, und ihn zufrieden zu stellen. Also bitte unterlassen Sie es, meinen Gatten jemals wieder zu belästigen. Er hat genug an mir. Frau M." — Das energische Schreiben rief in der Naumburger Familie zunächst Staunen hervor, dann aber stürmische Heiterkeit; denn die Absenderin des Liebesgabenpakets und des Kärtchens ist ein junges Mädchen von erst elf Jahren.

— **Berlin,** 14. Jan. (Ein gutes Zeichen.) Auf der Berliner städtischen Sparkasse ist in den letzten Tagen täglich eine halbe Million Mark mehr eingezahlt als abgeholt worden. Im neuen Jahre bis zum 6. Januar beliefen sich diese Mehreinzahlungen auf mehr als 3 Millionen Mark.

— **Insterburg,** 13. Jan. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion Insterburg verurteilte dem „Ostpreuß. Tagebl." zufolge die Hökerin Auguste Kamischat wegen Kriegsverrats zum Tode. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

— **Rom,** 14. Jan. (Schweres Erdbeben in Italien.) Die nach den ersten Meldungen gehegte Hoffnung, daß es sich um einen der in Italien häufigen, aber ohne größeren Schaden verlaufenden Erdstöße handeln würde, hat sich nicht erfüllt. Nach den allmählich eingelaufenen Nachrichten handelt es sich um ein furchtbares Unglück, dem tausende von Menschenleben und zahlreiche Ortschaften zum Opfer gefallen sind. Im Augenblick, wo der Kriegsbrand die Welt durchtobt, wird das noch unbeteiligte Italien von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht, der, wie schon oft in der vulkanischen Beschaffenheit des Grundes in gewissen Teilen der Halbinsel seine Ursache hat. Das „Giornale d'Italia" meldet, daß die Zahl der Ueberlebenden des Erdbebens in Avezzano achthundert Personen betrage. Da die Bevölkerung Avezzanos elftausend Personen betrage, seien über zehntausend tot.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 15. Jan. (Kaisers-Geburtstags-Feier.) Am Mittwochabend tagte eine Anzahl Herren aus den verschiedensten Berufskreisen im Wittgensteiner Hof, um über die Frage der diesjährigen Kaisers-Geburtstags-Feier zu beraten. Nach längerer und eingehender Erörterung gelangte man einstimmig zu der Annahme, daß man schon mit Rücksicht auf die Dankbarkeit gegen unser braves Heer, welches ein gänzliches Unterlassen dieser alten patriotischen Feier nicht verstehen und mißdeuten würde, von einer Feier nicht Abstand nehmen dürfe. Der Rahmen soll aber der ernsten und großen

---

„Sie bleiben," sagte das Mädchen mit eisiger Kälte. „Zur Flucht ist es zu spät, schon steht die Menge vor dem Gittertor, sie wird es übersteigen und die Türen erbrechen. Aber wenn die Rotte in dieses Zimmer eindringt, so trifft die erste Kugel Sie, den Anstifter der Meute, den Mörder eines braven Offiziers!"

Der Chevalier war erdfahl geworden, es war umsonst, daß er sich nach einer Waffe umsah, selbst wenn eine solche in seiner Nähe gelegen hätte, konnte er sich ihrer nicht bemächtigen, ohne für sein Leben fürchten zu müssen. Und Herr v. Montbard war feige, wie alle Schurken.

„Zu spät!" ächzte der Vicomte, dessen mühsam behauptete Fassung jetzt wieder erschüttert war.

„Nur eine Bewegung, und ich schieße!" rief Leonie.

Der Lärm rauher Stimmen drang von Außen herein, man vernahm deutlich den Ruf: „Tod dem Verräter!" Dann hörte man einen wuchtigen Stoß gegen die Haustüre, aber in demselben Augenblick auch Hufschlag, Schüsse und den Schreckensruf: „Die Preußen kommen!"

„Wir sind gerettet!" sagte Leonie, tief aufatmend, dann eilte sie auf den Vater zu, der, einer Ohnmacht nahe, ein Bild der Verzweiflung, stumm und starr im Sessel saß.

Herr v. Montbard aber benutzte diesen Augenblick, um zu verschwinden.

7. Kapitel.

Vor dem Gittertor hielt Feodor mit seinen Begleitern. Wenige Schüsse hatten genügt, die Meuterer aus einander zu sprengen, denen schon der Anblick der gefürchteten Ulanen Entsetzen einflößte.

Und jetzt öffnete Gerhard das Tor und ließ die Reiter ein; wie hätte man auch den Rettern aus Todesgefahr den Einlaß verweigern können!

Der Vicomte hatte sich inzwischen von seinem Schreck erholt, er empfing Feodor, Tuisko und Hugo, die allein in das Schloß gegangen waren, während die Patrouille als Wache draußen zurückblieb, mit gewinnender Freundlichkeit, und auch Leonie begegnete den Wackeren mit warmer Herzlichkeit.

Gerhard brachte Wein, der Vicomte befahl ihm, die Reiter draußen zu bewirten, und berichtete nun den Freunden die vorhergegangenen Ereignisse.

Der Umstand, daß Hugo und Feodor den Chevalier bereits kannten, erleichterte diese Mitteilungen und bewog den alten Herrn zu einem ausführlicheren Bericht, als er ihn anfangs hatte geben wollen.

„Und was werden Sie nun tun?" fragte Feodor mit einem verstohlenen Blick auf Leonie, als der Vicomte schwieg.

„Nun Sie hier sind, habe ich ja Schutz gegen den Pöbel," erwiderte der alte Herr in zuversichtlichem Tone. „Wir fürchten die deutschen Soldaten nicht, wir legen kein Gewicht auf die Berichte, welche unsere Zeitungen über sie bringen."

„Und wenn wir Besorgnisse gehegt hätten, so würden diese ja jetzt schwinden müssen," fügte Leonie hinzu, indem sie die schönen Augen auf den Offizier richtete.

„Wenn wir nur die Macht hätten, Sie zu schützen," sagte Feodor gedankenvoll. „Aber wir sind eben nur eine Patrouille. und ich gestehe ganz offen, daß wir uns sehr weit vorgewagt haben."

„So werden Sie uns wieder verlassen?" fragte der Vicomte, sichtbar bestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit angepaßt, durchaus ernst und würdig sein. — Es ist geplant, im geschmückten Saal des Wittgensteiner Hofes eine Abendfeier zu veranstalten, beginnend pünktlich um 8½ Uhr und schließend um 11½ Uhr. Es sind drei Reden vorgesehen, auf Seine Majestät den Kaiser, auf die Gefallenen, auf das deutsche Vaterland. Einer der beiden Herrn Pfarrer soll gebeten werden, die Rede auf die Gefallenen zu übernehmen. Weiter sollen einige rein patriotiche Lieder gemeinsam gesungen werden, keine anderen, um dem feierlichen Abend jeden Charakter eines etwaigen Kommerses, der zur Zeit nicht angebracht wäre, zu nehmen. Ferner sollen die hiesigen Gesangvereine gebeten werden, einig, wie es der jetzigen ernsten Zeit entspricht, mit ihren noch vorhandenen Kräften ihre schönen ernsten Weisen erklingen zu lassen. Eine eigentliche Konzert-Musik findet nicht statt. Seitens der obersten Militär-Verwaltung ist für das Militär ausdrücklich betont, daß der vorstehend geschilderte Rahmen der diesjährigen Kaisers-Geburtstags-Feier den Wünschen und Anschauungen der Mehrheit der Bevölkerung entsprechen dürfte.

Berleburg, 15. Jan. Die Holzindustrie des ganzen Kreises ist augenblicklich voll mit Heereslieferungen beschäftigt, für die gewisse Termine zur Ablieferung festgesetzt sind. So kommt es, daß verschiedene Betriebe Tag und Nacht arbeiten lassen müssen und noch fortwährend Arbeiter eingestellt werden. Auch die anderen industriellen Werke sind mit Heereslieferungen beschäftigt, sodaß es allenthalben nicht an Arbeit und ausreichendem Verdienst fehlt. Ueberhaupt hat der Krieg bis jetzt auf unsere engere Heimat bisher keinen nachteiligenn Einfluß ausgeübt, was mit Freuden festgestellt werden kann.

Auszug aus den Verlustlisten Nr. 120—123.

1. Es starben den Heldentod:

1. Musketier Friedr. Schaumann, Hesselbach, Ref.-Inf.-Regt. 237, Trier.
2. Kriegsfreiwilliger Heinr. Saßmannshausen, Dotzlar, Ref.-Inf.-Regt. 236, Cöln.
3. Reservist Wilh. Schmidt III., Amtshausen, Jäger-Bat. Nr. 11, Marburg.

Ehre ihrem Andenken.

2. Verwundet:

1. Gefreiter Emil Schreiber, Puderbach, Ref.-Inf.-Regt. 5, Schlawe, Stolp und Pr.-Stargard, schwer verw.
2. Reservist Adolf Frank, Feudingen, Inf.-Regt. 168, Offenbach, leicht verwundet.
3. Gefreiter der Reserve Emil Kuhn, Richstein, Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regt. Nr. 2, Berlin, leicht verw.
4. Reservist Johann Wilh. Wenzel, Amtshausen, Inf.-Regt. 28, Ehrenbreitstein, 1. Bat., leicht verwundet.
5. Ersatz-Reservist Friedrich Karl Sieg, Arfeld, Ref.-Inf.-Regt. 80, Oberlahnstein, Wiesbaden, Höchst, schwer verw.

3. **Auszug aus der Württembergischen Verlustliste Nr. 91.**
Gefreiter der Reserve Fritz Kroh, Niederlaasphe, Inf.-Regt. 126, Straßburg, bisher vermißt, ist verwundet.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb den Heldentod für das Vaterland am 12. Januar in Flandern mein unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Kriegsfreiwillige Karl Groos,

Unterarzt im Reserve-Fußartillerie-Regt. Nr. 3,

im Alter von 25 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Minna Groos, geb. Goecker,
Julie Großmann, geb. Groos,
Stabsarzt Dr. Eduard Groos,
z. Z. im Felde,
Karoline Groos,
Elisabeth Groos,
Martha Groos,
Marie Groos,
Agnes Groos, geb. Lühl,
Ed. Großmann, Seminaroberlehrer.

Laasphe, Hilchenbach, Remscheid, Barmen, Charlottenburg.

Auf dem Felde der Ehre starb am 21. Dezember 1914 im Lazarett Lipno an seiner am 18. Dezember im Gefecht bei Myronitze erhaltenen schweren Verwundung mein innigst geliebter Mann, der treusorgende Vater meines einzigen Kindes, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Fürstliche Forstaufseher

Ludwig Soeder,

Garde-Ref.-Jäger-Bataillon,

im Alter von 29 Jahren.

Im tiefsten Schmerz:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erndtebrück, Forsthaus Ilsenburg, Laasphe, Berlin, Holzhausen, Lüdenscheid, Weidenau, den 14. Januar 1915.

Infolge der auf den Schlachtfeldern Rußlands erhaltenen schweren Verwundung starb am 21. Dezember v. Js. den Heldentod für das Vaterland

der Fürstliche Forst-Aufseher, Garde-Ref.-Jäger

Ludwig Söder aus Erndtebrück.

In dankbarer Anerkennung seiner Hingabe für das Vaterland bewahren dem pflichtgetreuen, gewissenhaften und tüchtigen Beamten seine Vorgesetzten und Kollegen ein dauerndes, ehrenvolles Andenken.

Wittgenstein, im Januar 1915.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.
Rühm.

Bekanntmachung.

Gemäß Anordnung des Königlichen Kriegsministeriums bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß sämtlichen Fabrikanten und Händlern die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen, bei den Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf Weiteres verboten ist, und daß die Fabrikanten und Händler den örtlichen Polizeibehörden binnen 3 Tagen nach Erlaß der Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen haben, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.

Berleburg, den 14. Januar 1915.
Der Landrat. J. V. Weber, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Die Kontrolle der Beitragsleistung für die Invalidenversicherung wird in hiesiger Stadt voraussichtiich am 25. d. Mts. beginnen. Die Arbeitgeber werden ersucht, die Quittungskarten, sowie die zur Revision erforderlichen Unterlagen, als Aufrechnungsbescheinigungen, Lohnlisten, Dienstbücher, Arbeitsbücher, Krankenkassenbücher usw. bereit zu halten, damit sie ohne Verzug vorgelegt werden können und Vorladungen und Bestrafungen vermieten werden. Arbeitgeber und Arbeitnehmer dürfen sich durch eine erwachsene Person vertreten lassen, diese muß aber über alle in Betracht kommenden Arbeits- und Lohnverhältnisse Auskunft geben können.

Laasphe, den 11. Januar 1914.
Die Polizeiverwaltung. J. V.: Vollmar.

Verding.

Die zu 7312,54 Mark veranschlagten Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau des Weges nach den Zäunen und des Weges im Leisebach sollen im Auftrage der Gemeinde Beddelhausen am **Freitag den 22. Januar cr., nachmittags 2½ Uhr**, in der Wirtschaft Weyand zu Beddelhausen öffentlich an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Berghausen, den 14. Januar 1915.
Der Straßenmeister.
Dickel.

Verding.

Die zu 5074,86 Mk. veranschlagten Arbeiten und Lieferungen zum Ausbau der Wege Weidenhausen-Sassenhausen und Weidenhausen-Dotzlar sollen im Auftrage der Gemeinde Weidenhausen am **Montag den 25. Januar cr., nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft Gg. Spies** (Schäfers) **zu Weidenhausen** an den Wenigstnehmenden vergeben werden.

Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Berghausen, den 14. Januar 1915.
Der Straßenmeister.
Dickel.

Freie Handwerker-Innung für das Lahntal.

Sonntag den 17. Januar, nachm. 2½ Uhr findet im Lokale des Herrn Carl Schuppert, Laasphe (Steinweg) eine

Versammlung der Bäcker

statt.

Tagesordnung:
1. Bekanntmachung über die Bereitung von Backware (Bundesrats-Verordnung vom 5. Januar 1915;
2. Gemeinsamer Bezug von Kartoffelmehl;
3. Verschiedenes.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
E. Niggemann, Obermeister.

Eine Anzahl

Arbeiter

(Ablader und Blechwalzer) auf sofort gesucht.
Geisweider Eisenwerke A.-G.,
Geisweid.

Um zu räumen
verkaufe ich sämtliche
Winter-Paletots u. Mäntel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. J. Metz, Inh. Aug. Metz, Laasphe.

Ziegenversicherungsverein Laasphe.

Samstag, den 23. Januar, abends 8 Uhr
General-Versammlung
bei Friedrich Langenbach, Bergstraße.

Der Vorstand.

Einen
Stellmacherlehrling
sucht
Adolf Kuly,
Stellmachermeister,
Feudingen.

Kriegsbrot
das Stück 50 Pfennig, mit K bezeichnet, Samstags **Roggensemmel** und **-Stuten** nach Vorschrift der Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915.
Emil Niggemann,
Maschinenbrotbäckerei
mit elektr. Betrieb.
Laasphe.

Für Altzinn und Altblei zahlen wir die höchsten Preise.
Gebr. Mittelmann,
Eisenwarenfabrik
Laasphe.

Ph. Krauss
Photogr. Atelier
Hilchenbach.
Täglich geöffnet,
Vergrößerungen
nach jedem Bilde in sauberer Ausführung.



Deutsche Emulsion
(Marke Dorschkopf),
Ia. Medizinal-Lebertran
empfiehlt
Max Hinz, Laasphe.



Verkaufsstelle in Erndtebrück:
Emil Dürsch,
Wittgensteiner Hof.



Sarglager
— **13 Wallstraße 13.** —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Fürs Vaterland gabst Du Dein Leben,
Schlaf wohl, Du wack'rer Streiter Du.
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergißt Dich nie,
Doch lag es in des Höchsten Plan,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 15. Dezember vor Ypern unser lieber Mitschüler

Rudolf Hein

Kriegsfreiwilliger im Res.-Inf.-Regt. 235.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Schüler der Präparandenanstalt Laasphe.

Bekanntmachung.

In Sachen betreffend die Zwangsversteigerung der dem Handelsmann Heinrich Wick hier gehörigen, in Laasphe belegenen Grundstücke fällt der auf den 16. Januar 1915 bestimmte Termin aus.

Laasphe, den 13. Januar 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Landwirtschaftskammer ist nicht abgeneigt, im hiesigen Kreise Schlachtvieh für die Militärverwaltung im nächsten Monat anzukaufen, falls die Lieferungen allwöchentlich fortgesetzt werden und es sich um Vieh handelt, welches den Ansprüchen der Militärverwaltung in jeder Weise genügt. Das Schlachtvieh muß wirklich voll ausgemästet und darf nicht zu alt sein (in der Regel nicht über 7 Jahre). Der Landwirtschaftliche Kreisverein wird voraussichtlich als Vermittler der Landwirtschaftskammer auftreten und die Tiere aussuchen, übernehmen und versenden.

Um nun einen Einblick zu gewinnen, ob der Kreis Wittgenstein tatsächlich Schlachtvieh liefern kann, eventuell eine wie große Anzahl allwöchentlich, etwa vom 2. Februar ab, und wieviel insgesamt geliefert werden kann, ersuchen wir die Viehbesitzer des Kreises Wittgenstein, spätestens bis zum **15. Januar** eventuell per Postkarte hierher mitzuteilen:

1. Wieviel Schlachttiere geliefert werden können und welcher Art (ob Ochsen, Rinder, Kühe).
2. Wann die Tiere geliefert werden können (ungefähre Zeitangabe, Datum, ob Anfang, Mitte, Ende Februar, März, April usw.).

Es liegt im Interesse der Viehbesitzer, das in den nächsten Monaten verkäufliche Schlachtvieh pünktlich und vollzählig hierher mitzuteilen. Nur wenn eine genügende Anzahl Schlachttiere hier angemeldet werden, kann von Anfang Februar ab der Ankauf und die Versendung von Schlachtvieh vorgenommen werden.

Die Herren Gemeindevorsteher ersuchen wir, der Zweckmäßigkeit halber, die Anmeldungen zu sammeln und hierher einzusenden.

Berleburg, den 10. Januar 1915.

Der Vorsitzende des landwirtsch. Kreisvereins:
von Hartmann-Krey.

Spar- und Vorschussverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet 1865.
Postscheck-Konto Nr. 18154 Cöln.
Giro-Konto bei der Marburger Bank in Marburg.

Annahme von Spar-Einlagen.

Verzinsung:
3¼% bei täglicher Abhebung,
4 % bei ¼jährlicher Kündigung,
4¼% bei ½jährlicher Kündigung.

Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten.
Gewährung von Vorschüssen und Krediten in laufender Rechnung gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren oder sonstige sichere Unterlagen.
Diskontierung von Wechseln und Einziehung von Schecks.

Der Vorstand.

„Das Volk"

Aelteste christlich-soziale Tageszeitung Deutschlands.

„Das Volk" erscheint täglich außer Montags, bringt eine tägliche Unterhaltungsbeilage, ein illustriertes Sonntagsblatt und kostet vierteljährlich nur

1 Mark 65 Pfg.

Schnellster Nachrichtendienst.

Lic. Reinhard Mumm ist ständiger Mitarbeiter des „Volk".

Probenummern kostenfrei durch die Geschäftsstelle Siegen i. Westf. ndstraße 18.

Pacht- und Mietstempel.

An die Versteuerung der Pacht- und Mietverträge (auch der mündlichen und derjenigen über möbl. Zimmer) wird erinnert.

Die Versteuerung hat bis Ende Januar bei den Zollstellen und Stempelverteilern zu erfolgen.

Nichtversteuerung zieht Bestrafung nach sich.

Königliches Hauptzollamt.

Allgem. Ortskrankenkasse, Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Vom 1. Jan. ab sind folgende Kassenärzte für die Kassetätig:

1. Herr Dr. Fischer, Battenberg,
2. „ „ Florin, Berleburg,
3. „ „ Guder, Laasphe,
4. „ „ Meißner, Erndtebrück,
5. „ „ Schäfer, Steinbrücken,
6. „ „ Schlüter, Hallenberg,
7. „ „ Suren, Winterberg,
8. „ „ Tenbaum, Biedenkopf.

Den Mitgliedern steht die Auswahl unter den Kassenärzten frei, bei Erkrankungen ist jedoch stets der zunächst wohnende Kassenarzt in Anspruch zu nehmen; andernfalls müssen sie die entstehenden Mehrkosten selbst tragen.

Nach § 3 der Krankenordnung dürfen die Mitglieder bei Vermeidung von Strafe nur die von der Kasse bestellten Aerzte in Anspruch nehmen.

Das Krankengeld wird gezahlt an jedem Samstag gegen Vorlegung eines vom Kassenarzte ausgestellten Krankenscheins. Bei Unterbringung im Krankenhause stellt der zuständige Krankenhausarzt den Krankenschein aus.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.
Kroh.

Allgem. Ortskrankenkasse Kreises Wittgenstein.
Riedesel.

Deutsche! Liefert Eure Goldstücke ab!

Es steht fest, daß es noch eine Menge Leute gibt, die Goldstücke besitzen und diese aus Unkenntnis, oder sonst einem Grunde festhalten. — Sie bedenken nicht, daß sie damit ein Unrecht gegen das Vaterland begehen und sich einer unpatriotischen Handlung schuldig machen. — Die Reichsbank benötigt in der jetzigen Zeit das Gold und gibt dafür vollwertige Banknoten aus. Darum ergeht wiederholt an Alle, die Deutsch sind, Deutsch fühlen und denken die Aufforderung, auch das letzte Goldstück herauszubringen und an den öffentlichen Kassen (Kreissparkassen, Stadt- und Amtskassen) gegen Papiergeld umzutauschen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand im September 1913:
Eine Milliarde 163 Millionen Mk.
Bisher gewährte Dividenden:
307 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolize.
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Paul Wezel, Laasphe.

Zur fachmännischen Ausführung
elektr. Licht- und Kraftanlagen
hält sich bestens empfohlen
Heinr. Heinemann, elektrotechn. Geschäft
Hilchenbach.
Ferner empfehle ich mein großes Lager in
Osram-Metalldrahtlampen
zu unerreicht billigen Preisen. D. O.

Ich suche zum 1. Februar ein braves, sauberes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Albert Koch,
Siegen,
Koblenzerstr. 23 I.

Ein schöner Siegerl. Herdbuch-
Bulle,
11 Monate alt, steht zu verkaufen bei
J. Fuhrmann,
Helberhausen bei Hilchenbach.

Für sofort zwei tüchtige
Fuhrknechte
gesucht.
Spediteur Fr. Langenbach
Laasphe, Lahnstraße.

Wir suchen noch mehrere erwachsene
Arbeiter.
Erndtebrücker
Metallwarenfabrik.

Danksagung.

Für die vielen Kranz- und Blumenspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Söhnchens sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Laasphe, 14. Jan. 1914.

Karl Schneider und Frau.

Krankenhülfsverein Laasphe.

Sonntag den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr
General-Versammlung
bei Jakob Weiß.

Der Vorstand.

Zu Feldpostpaketen
fertig gepackt und zum Ausfüllen:
Bahlsen's Keks,
Thee, Extrakt m. Zucker,
Cognac, Rum, Arrac u. s. w.,
Fleischpasten in Tuben,
Sardellenbutter „
Cacao m. Milch „
empfiehlt
Frau Wilh. Hoch,
Laasphe.

Sprechstunden
für
akute und chronische Kranke
in Erndtebrück vorm. von 10,40—12,20.
Naturgemässe Behandlung aller heilbaren Krankheiten auf Grund 22jähriger, praktischer Erfahrungen nach den Grundsätzen der Naturheilkunde, Homöopathie physiologischen Biochemie und Diätetik (Kombination rationeller Heilverfahren).
J. Hansen, Heilkundiger,
Siegen,
Kölnerstrasse 62
(am Kölnertor, Schuhhaus Reuter).
Fernsprecher 754.

Aerzte
bezeichnen als **vortreffliches Hustenmittel**
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzend. Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons.
Paket 5 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pf., kein Porto.
Zu haben in Apotheken, sowie bei:
Emil Dürsch, Kolonialwaren-Handlung, Erndtebrück.
Gebr. Hesse, Erndtebrück.
Fritz Betz, Feudingen.

Vereinshaus - Laasphe
Feldstraße.
Sonntag Abend 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Dienstag Abend 8½ Uhr: Bibelstunde.
Während des Krieges jeden Freitag Abend 8½ Uhr: Gebetstunde.

Gottesdienste in Laasphe.
2. Sonntag n. Epiph., 17. Januar.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr in Puderbach: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in Laaspherhütte.

Hierzu Nr. 3 des Illustr. Familienbl.